

8. Der kommt ans Wirtshaus, pochet an:
„Geschwind, geschwind! Nur aufgethan!
Ein Glas vom besten Honigwein!
Sonst schlag' ich Thür und Fenster ein!“

9. Der Wirt denkt: „Halt, dem geb' ich nichts,
Das ist ein rechter Laugenichts!“ —
Und wie der Wind auch tobt und schilt,
Er bringt doch keinen Honig mild.

10. Da rüttelt er und schüttelt er
Und zerrt das Häuschen hin und her
Und schlägt es endlich ganz entzwei,
Zieht fort mit wildem Hohngeschrei.

11. Bald kommt der erste Wandersmann,
Sieht, was der wilde Wind gethan,
Setzt aufs zerschlagne Haus sich müd'
Und summet leis ein traurig Lied.

9. Das Erkennen.

Johann Nepomuk Vogl.

1. Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand
Kommt wieder heim aus dem fremden Land.
Sein Haar ist bestäubt, sein Antlitz verbrannt, —
Von wem wird der Bursch wohl zuerst erkannt?

2. So tritt er ins Städtchen durchs alte Thor;
Am Schlagbaum lehnt just der Zöllner davor.
Der Zöllner war ihm ein lieber Freund,
Oft hatte der Becher die beiden vereint.

3. Doch sieh, Freund Zollmann erkennt ihn nicht:
Zu sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht.
Und weiter wandert nach kurzem Gruß
Der Bursche und schüttelt den Staub vom Fuß.

4. Da schaut aus dem Fenster sein Schätzel fromm:
„Du blühende Jungfrau, viel schönen Willkomm!“
Doch sieh — auch das Mägdlein erkennt ihn nicht:
Die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht!

5. Und weiter geht er die Straß' entlang,
Ein Thränlein ihm hängt an der braunen Wang'.